

II.
L. 22199
f. 2

20199 II L. f. 2

Eröffnungs- und Schlußrede

bei Gelegenheit

der

feierlichen Prämien-Vertheilung

am

Laibacher Gymnasium,

gehalten

am 1. August 1850

von

prov. Director der Anstalt

Dr. Johann Kleemann.



V o r w o r t.

Mit der vorliegenden Rede versuchte ich die Einsicht in die neue Organisirung der Gymnasien den minder Eingeweihten in schlichten Worten zu erleichtern. Sie trägt daher ganz das Gepräge einer Gelegenheitsrede, und verwahrt sich gegen die Zumuthung, als läge in der Veröffentlichung derselben irgend ein Anspruch von meiner Seite auf Originalität oder doctrinäres Gebaren. Bei dem vielseitig an mich ergangenen Wunsche, die Worte, wie ich sie gesprochen, in Druck legen zu lassen, konnte ausschließlich der Beweggrund für mich bestimmend sein, daß der von mir beabsichtigte Zweck auch in weiteren Kreisen erreicht werde. Hingegen konnte ich nach dem dießfalls gefaßten Entschlusse nur mit innigem Vergnügen die von einem verehrten Freunde mir dargebotene Gelegenheit ergreifen, die Schrift als einen Verlagsartikel in Werth zu setzen, und den Ertrag dem krainischen Invalidenfonde zuzuwenden.

Laibach den 7. August 1850.

Kleemann.

Verordnungs- und Schulgesetz

der

von

Preussischer Provinzial-Verordnung

am

Königlicher Verordnung

erlassen

am 1. August 1850

von

Seiner Majestät des Königs

Dr. Johann Neumann



Erst

Die vorstehende Verordnung enthält die Bestimmungen über die Einsetzung der Lehrer in die verschiedenen Klassen der Schulen, die Ausbildung der Lehrer, die Besoldung derselben, die Anstellung der Lehrer, die Beförderung derselben, die Pensionierung derselben, die Disziplin derselben, die Abfertigung derselben, die Anstellung der Lehrerinnen, die Beförderung derselben, die Pensionierung derselben, die Disziplin derselben, die Abfertigung derselben, die Anstellung der Lehrerinnen, die Beförderung derselben, die Pensionierung derselben, die Disziplin derselben, die Abfertigung derselben.

Königlicher Verordnung vom 1. August 1850

Neumann

030052408

Ich will der früheren Sitte untreu werden und statt der herkömmlichen Declamationsprober von Seite der studierenden Jünglinge heute mir selbst einige Worte erlauben.

Vor Allem empfangen Sie, hochverehrte Gäste, unseren wärmsten Dank für die ausnehmende Ehre, welche Sie unserem heutigen Feste mit Ihrer Gegenwart erweisen, und gestatten Sie mir gütigst, daß ich Ihnen einige Mittheilungen über die neue Organisirung der Gymnasialstudien mache.

Jeder Neubau ist schwierig; insbesondere aber ist es die Periode des Ueberganges vom Alten, das noch theilweise besteht, zum Neuen. In einer solchen Periode befinden wir uns gegenwärtig, sie hat mit dem heurigen Schuljahre begonnen. Worin besteht nun das Neue? welche Zwecke will man damit erreichen? mit welchen Mitteln? auf welchen Wegen?

Ein Gymnasium ist die Anstalt des erziehenden Unterrichtes für diejenigen Knaben und Jünglinge, welche sich dem Gelehrtenstande widmen. Der gelehrte Stand ist aber derjenige, welcher eine fortwährend bildende Macht im Ganzen des Volkes ausübt, welcher für das Ziel einer humanen, d. h. dem Geiste und dem Herzen nach vollkommenen Bildung im Staate zu wirken hat; er faßt also nicht etwa die Gelehrten und Lehrer vom Fach allein in sich, sondern auch die Richter, die Priester, die Aerzte, die ordnenden und berathenden Behörden, die Rechtsanwälte und wahrlich auch die berufstüchtigen Redactionen öffentlicher Blätter. Alle diese unterrichten das Volk, im fortwährenden mündlichen oder schriftlichen Verkehre mit demselben üben sie einen belehrenden Einfluß.

Für solche Stände hat nun das Gymnasium vorzubilden; es darf daher an demselben kein Lehrfach fehlen, welches geeignet ist, die allgemeine Bildung zu gründen oder zu ergänzen. Was ist nun die allgemeine Bildung und deren Aufgabe? „Vor Allem ein Mensch im edlen Sinne des Wortes zu werden, bevor man Priester, Richter, Arzt, Lehrer wird. Und die gemeinte Vollendung ist wieder nur da, wo ein gesunder, geübter Verstand, wo eine beharrliche Willenskraft bei edler Richtung des Strebens, wo ein frommes Gemüth, das alle Lebensverhältnisse mit Gott in Beziehung bringt, wo die Anlagen des Geistes in einer harmonischen Ausbildung sich zu Einem schönen Ganzen vereinigen. Diese Aufgabe ist dem achtjährigen Gymnasialstudium zugewiesen, die Mittel und Wege sind vorgezeichnet; ich will sie kurz berühren.

Die Gelehrten scheiden das Gesamtgebiet der Erziehung und des Unterrichtes in Didaktik, Methodik und Pädagogik. Was verspricht nun unsere neue Studienverfassung bezüglich der Didaktik, d. h. der Unterrichtsgegenstände?

Es sind außer den bisherigen Lehrmaterien in das neue Gymnasium noch aufgenommen: die deutsche und slovenische Sprache, andere lebende Sprachen, Naturgeschichte, Physik, Kalligraphie, Zeichnen, Gesang und Gymnastik. Ich bemerkte vorher, die Vollendung des Menschen bestehe in einer harmonischen Ausbildung aller seiner Kräfte, der moralischen, geistigen und physischen. Sollen nun alle in einem höheren Grade und Ebenmaße entwickelt werden, so gehören die bezeichneten Gegenstände dazu, um den Stoff zu liefern. Es ist wohl nicht nöthig, dieß an den Lehrfächern der alten Gymnasien nachzuweisen. Denn daß die Religionslehre den Grundpfeiler der sittlichen Bestrebungen, der Charakterstärke, des inneren Glückes in dem jugendlichen Gemüthe zu legen hat; daß die Meisterwerke der alten Griechen und Römer das Rettungsboot echt wissenschaftlicher und ästhetischer Bildung gegen die Stürme der Barbarei bleiben werden; daß ferner Geschichte, Geographie und Mathematik nicht entzogen werden dürfen, wenn der Bildung zugestrebte werden soll, hat noch Niemand geläugnet, der zwischen wissenschaftlicher Bildung und unwissenschaftlicher Routine unterscheidet. Aber es ist auch eine Wahrheit, daß die Kenntniß der deutschen, als der Sprache des österreichischen Reichsverbandes und unseres Unterrichtes, und die Kenntniß der slovenischen, als

der Sprache unseres Landes, sich nicht bloß auf richtiges Lesen und Sprechen, auf den Gebrauch derselben ohne Fehler gegen Grammatik und Orthographie, sondern auch auf stylistische Correctheit und Gewandtheit, auf historische und ästhetische Kenntniß des Bedeutendsten aus der Literatur zu erstrecken hat, zumal als in einer Sprache conversiren können, noch nicht gründliche Kenntniß, am wenigsten Veberrschung derselben ist.

Es ist zweitens wahr, daß die Kenntniß auch anderer lebenden Sprachen, wie bei uns der italienischen, ein practisches Bedürfniß ist, und daß, nach Göthe, derjenige, welcher fremde Sprachen nicht kennt, von seiner eigenen nichts weiß. Es ist eine dritte Wahrheit, daß in dem studierenden Knaben die Sinne im Anschauen der Thiere, Pflanzen und Mineralien, und der Verstand in der Erkenntniß der Geseze, nach welchen die Naturerscheinungen sich erklären lassen, geübt werden sollen. Viertens ist es wahr, daß die allgemeine Bildung erst vollständig wird durch Erlangung gewisser Fertigkeiten, die theils den Lebensgenuß erhöhen, theils die Berufsrüchtigkeit fördern; es ist endlich wahr, daß wohl nicht auf den Geist allein zu sehen ist, sondern daß auch der Körper für seine Gesundheit, Kraft und erspriessliche Gewandtheit dringende Forderungen stellt.

Nun denn, da ist's wohl ein Glück, daß durch Ergänzung des Gymnasial-Unterrichtes mit lebenden Sprachen, mit Naturgeschichte und Physik, mit Zeichnen, Gesang, Kalligraphie und Gymnastik der studierenden Jugend die Bahn ausgemessen ist, worauf Einseitigkeit und Halbheit der Entwicklung ferne gehalten wird.

Ein schönes Ziel! doch wer erschrickt nicht dabei vor der Zahl und Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände? wen beschleicht nicht ein Gefühl des Bedauerns über die studierenden Knaben ob der Qual mit den häuslichen Arbeiten? Erlauben Sie mir, Hochverehrte, daß ich Sie zur Methodik führe, oder zu dem Verfahren, welches nunmehr bei der bildenden Wirksamkeit in der Schule zu beobachten ist, und dann — dann, glaube ich, werden alle jene von ferne drohenden Schreckbilder der Ueberbürdung und Marter der Jugend verschwinden.

Im Religionsunterrichte ist Umfang und Methode zwar noch nicht vorgezeichnet; allein wir sind es bei der Weisheit der Kirchenfürsten und bei dem ausgesprochenen Geiste der neuen Studienverfassung gewiß, daß die Mittheilung der göttlichen Lehren unserer Religion zunächst an die rechte Stelle der jugendlichen Natur, an das Gemüth geleitet werde. Fast darin das heilige Wort Wurzel, so ist der moralische Compaß auf der Lebensfahrt stets zur Seite, und spätere Verstandesübung kann ihn nur stärker und untrüglicher machen.

Mit Ausnahme der Religionslehre ist sonst die Methode durchgängig geregelt. Sie, Hochverehrte, werden es mir gütigst nachsehen, daß ich nicht in Einzelheiten, deren Kenntniß nur dem Fachmanne zusteht, eingehe, sondern mit der Versicherung, daß die Lehrart, die Lehrart eine entschieden andere ist und zu seyn hat, einige allgemeine Bemerkungen darüber ausspreche.

So wie es nämlich Gesez ist, daß fünfundzwanzig Schulstunden und darüber in der Woche gehalten werden, eben so ist's ein unverbrüchliches Gesez, daß namentlich im Unter-Gymnasium, wo der fruchtbringenden Selbstthätigkeit der Knaben nicht viel zugemuthet werden kann und darf, die meisten Arbeiten in den Schulstunden abgethan werden. Der Schüler der untern Klassen bringe nur Fähigkeiten, Aufmerksamkeit und guten Willen mit. Der Lehrer bietet den Stoff, arbeitet ihn mit den Schülern durch, prüft dabei die Auffassung der Einzelnen, berichtigt das von ihnen Wiedergegebene, weckt Einen durch den Anderen, es ist ein gemeinsames Erregen und Erregtwerden, frisch und froh geht das Werk vorwärts und lobt den Meister; da ist alles gymnastisch, da ist ein echtes Gymnasium, eine geistige Uebungs- und Kräftigungsanstalt der Jugend. Ist es aber so, dann wird mir jeder Einsichtsvolle die Behauptung einräumen, daß die Zöglinge eines solchen Gymnasiums, trotz der vermehrten Stundenzahl, weniger Anstrengung, und mehr Lust und Liebe haben werden; daß der mechanischen Dressur und der bedauerlichen geistlosen Selbstquälerei der Jugend der Vernichtungskrieg erklärt, daß der mehr oder minder unerquicklichen, oft verkehrten Mithilfe der „Hausinformatoren“ in der Regel der Boden entzogen wird. Hieraus

folgt aber auch, daß ein zu zahlreicher Besuch des Gymnasiums keineswegs zu den Vorzügen desselben gehört. Einerseits wird da der pädagogische Vorgang, der fortwährende allseitige Uebungsverkehr des Lehrers mit den Schülern erschwert oder zum Theile sogar unmöglich gemacht; und da hiedurch der Geneigtheit zur Sorglosigkeit in der Schule Vorschub geleistet wird, nimmt andererseits die Zahl der schwachen und ungeübten Schüler, dieser hemmenden Last im Vorwärtsgehen, zu. Da leidet der Lehrer, es leidet die Schule, den Schwachen wird wesentlich nicht geholfen, den Fähigeren geschadet. Werden aber nur wenige junge Leute, aber die rechten aufgenommen, — es sind ja zum Gelehrtenstande auch nur wenige nöthig und jedenfalls nicht alle fähig, — so werden auch alle jene leidigen Dreibittel und jede polizeiliche Zucht in den Schulen entbehrlich seyn. Auch hierüber nun ist ein Gesetz gegeben. Es darf nämlich kein Schüler in eine höhere Classe versetzt werden, der auch nur in Einem Lehrgegenstande solche Unreife bewiesen hat, daß sein weiteres Fortkommen in den Gymnasialstufen bezweifelt werden muß. Denn jede Schwäche steigert sich durch das Aufsteigen immer zu einem ungleich höhern Grade, am Ende sinkt sie zur Ohnmacht, alle bisherigen Studienjahre sind verloren, keine Rettung mehr möglich. Allein die neue Studienverfassung will gerade die Jugend vor künftigem Untergange bewahren, und gerettet wird der Schüler, der durch das Wiederholen der Classe, in welcher seine Kraft nicht vollständig ausreichte, diejenige Sicherheit, Gründlichkeit und Geübtheit sich eigen macht, die ihn dann mit Leichtigkeit in der weiteren Bahn fortbringt. Wo geübte Kraft ist, da ist auch keine Anstrengung, dann kommt Lust und Liebe hinzu, und wo diese ist, fehlt auch nie der erwünschte Fortgang. Das Wort „Repetiren“ kann unglück- oder schandebringend nur in den Ohren desjenigen klingen, der das Wesen der Studien nicht in wahrer Bildung, nicht in echtem Charaktergepräge nicht in Geübtheit der Kräfte, sondern darin sucht, daß der Knabe die Schulen durchlaufe, sich mühsam durchwinde, so viel und so viel Classen mit dem todten Schätze papierener Documente „absolvire,“ um am Ende nach Verlust vieler Jahre und großer Opfer — zu gar nichts brauchbar zu sein. Oder steht etwas anderes zu gewärtigen, da nach vollendetem Gymnasialcyklus ein Studierender erst dann Aussicht auf einen höheren Beruf, dem er doch offenbar zustrebt, gewinnen kann, wenn er eine große, strenge Prüfung, mündlich und schriftlich, über sein ganzes bleibend erworbenes Wissen, über die Reife seiner geistigen Kräfte abgelegt und hinreichende Bürgschaft seines verlässlichen Charakters geliefert haben wird? Besteht er diese Maturitätsprüfung auch im Falle der gestatteten Wiederholung nicht, so ist ihm jede höhere Studienbahn abgesperrt. Bestehen aber wird sie keiner, der oberflächlich, nur für das Zeugniß, und mit der unverlässlichen Stütze des Gedächtnisses, nicht aber dauernd, mit seiner Gesamtkraft und für die Sicherung seines geistigen Eigenthums zu arbeiten gewöhnt war. Darum ist's besser, neun auch zehn Jahre am Gymnasium zubringen und das Ziel zu erreichen, als nach acht Jahren die ersehnte Zukunft ganz zu verlieren. Nur Kurzsichtige pflegen auf den nächstliegenden Moment zu steuern; Weise halten das ferne, das letzte Ziel unerrückt vor Augen und verweilen gerne länger unterwegs, wenn sie dadurch an Kraft zum sicheren Weiterkommen gewinnen. —

Endlich gibt es noch ein drittes Fundament, auf dem die neue Studienverfassung gebaut ist: es ist das erziehende Princip oder die Pädantik. Ich will mich darüber kurz und schmucklos, wie es mein ernstes Thema erheißt, aussprechen. Es sollen nämlich alle jugendlichen Anlagen, der Wille, der Verstand, die Phantasie, das Gedächtniß, das Gemüth, der Geschmack, und nicht minder auch der Körper geübt und gestärkt werden, jedoch keines auf Unkosten des andern. — Halten wir eine kleine Umschau. Wem kann es wahre Bildung scheinen, wenn sich so viel Dünkel breit macht, wenn selbst genügsame Halbheit in Kenntnissen sich von dem Streben nach Vollendung lossagt, wenn Kopf und Herz so selten beisammen sind, wenn mehr gesprochen als gedacht, mehr nach Worten gejagt, als dem Geiste nachgeforscht wird? Hier ein Jüngling, der Vieles gelernt hat, aber über Vieles abspricht, — viel Kopf und kein Gemüth! — dort ein Anderer, folgsam, gefühlvoll, aber unwissend; — hier ein Dritter mit geübtem Verstande, aber ungesübtem Gedächtniß; ein Viertes weiß auf geeignete Schlagwörter oder, wenn man will, auf gestellte Fragen viel deponirtes Gut aus dem Gedächtnisse hervorzuholen; es ist fremdes Gut, nicht sein Eigenthum, er hat

Kein eigenes Urtheil, er versteht es nicht, mit dem Erworbenen eine eigene Wirthschaft anzufangen; ein Künstler ist nie verlegen um Behauptungen, mit Wärme verfißt er jede plausible Ansicht, selbst Gegenfäßen weiß er zu gleicher Zeit einen gewissen Halt zu geben, da ist Phantasie und weiter nichts, und im Allgemeinen überall Einseitigkeit, Lückenhaftigkeit.

Unsere neue Studienverfassung will aber Allseitigkeit, und der hierin richtige Unterricht hat das Wesentliche, daß der Schüler sich nicht als leidender Recipient verhalte, sondern daß die Unterrichtsgegenstände planmäßig die Rollen übernehmen, wechselseitig auf alle geistigen Anlagen zu wirken, sie zu wecken, zu üben, zu stärken und endlich in ein solches Verhältniß zu bringen, daß der junge Mensch Wissen und Können in sich vereinige, d. h. später der eigene Fortbildner seiner selbst werde. Darum arbeiten nicht Ein, sondern mehrere Lehrer in einer Classe. Einer führt die Oberaufsicht und redigirt das Classenbuch, eine Art Tagebuch der Schule, das Alles aufnimmt, was die Lehrer über das sittliche Betragen, die Aufmerksamkeit, den Fleiß, das Talent, die Ordnungsliebe, die Wildsamkeit, die Leistungen u. s. w. an einem jeden Schüler wahrgenommen haben, und entscheiden nicht Einer, sondern Alle in periodischen gemeinsamen Berathungen über die wahrscheinliche nächste und ferne Zukunft desselben. Die Hauptfrage dabei ist: Hat der Schüler von Monat zu Monat — oder nach Umständen auch nach kürzern Zwischenräumen — an sittlicher Bildung, an Charakter, an Humanität gewonnen, und hat er den Unterricht mit vollem Bewußtsein in seinen Geist aufgenommen? Denn nicht, wie viel, sondern wie gelernt wird, ist jetzt der Maßstab zur Beurtheilung eines Gymnasiasten.

Stellen wir uns einen vierzehnjährigen Knaben vor, der das Unter-Gymnasium absolvirt hat. Ist er nach unserem Sinne gut gebildet, so wird er wahrscheinlich keinen reichen Kenntnißkram ausladen können, am wenigsten einem Wunderkinde aus einem pädagogischen Treibhause ähneln, aber was er weiß, damit wird er vollkommen umzugehen wissen; er wird schon die Gesinnung haben, immer nur das zu wollen, was er für wahr und recht erkannt hat; in seinen Äußerungen wird er bescheiden, in seinen Behauptungen bedachtsam sein; er wird über Alles, was in seinen Fassungskreis gehört, ein richtiges Urtheil fällen, Manches für sich selbst lernen, sein Wissen mit neuen, eigenen Gedanken bereichern, einen guten Geschmack verrathen, Sittlichkeit und Sittsamkeit nie absichtlich verletzen. Das ist Erziehung und ein Gymnasial-Unterricht, der zu solchen Früchten den Samen legt und pflügt, ist ein erziehender.

Doch mit beklommenem Herzen muß ich hier einen Umstand noch ans Licht ziehen. In das Leben der Jugend theilen sich die Schule und die Familie. Treten der Vater, die Mutter, die Anverwandten, die Einfluß nehmenden Umgebungen des Schülers nicht zusammenwirkend, unterstützend hinzu, so bleibt die bestorganisirte Schule bei halber Ernte stehen. Denn wahrlich, die stärksten und nachhaltigsten Eindrücke sind jene des Jugendalters; sie leben frisch noch in dem Gedächtnisse des Greises, der die Begebnisse von gestern nicht mehr zu bewahren vermag. O möchten Alle, Alle, die mit Kindern und um sie herum sind, ihre Reden abwägen, sich selbst mehr als die Kinder beobachten; möchten sie bedenken, daß Gedanken, welche die Kinder gewinnen, oft zu Grundsätzen werden, daß oft mit einem Worte dem jungen Gemüthe eine Richtung gegeben wird, die über sein künftiges Lebensglück entscheidet. Und vor Allem appellire ich an eine Macht, eine unzerstörbare, welche den Kindern ewige Autoritäten vernehmbar macht, welche nur Freude an fremdem Glücke, nur Glück in fremdem Leben findet, deren ganze Stärke Liebe ist: es ist das Herz einer edlen Mutter. Der sorgsame Vater, mit seiner geschäftsdüsteren Stirne und seinem gebieterischen Blicke gibt gute Lehren, der Lehrer mit seinen Vorschriften in der Hand predigt gute Sitten, beide — für das Gedächtniß; aber die edle Mutter prägt Alles dieses in die Tiefe des Herzens. Eine Mutter, welche das christliche Leben im Herzen trägt, eine Mutter, welche fern von Schwäche, Zärtlichkeit mit dem entschiedenen Willen vereinigt, der erwachenden schlimmen Neigung des Söhnchens auch mit Strafe zu begegnen, bewahrt dadurch später den Jüngling vor hundert Correctionen, den Mann vor tausend bitteren Erfahrungen, sie ist die ursprüngliche Bildnerin des Menschen, die Zukunft eines Kindes ist in der Regel ihr Werk. Die Geschichte rechtfertigt auch diese Worte; edle große Männer, Wohlthäter der Menschheit

haben minder das Andenken des Vaters, aber immer mehr das der Mutter mit dankbaren Erinnerungen gefeiert; so wie fluchbeladene Namen den verhängnißvollen mütterlichen Einfluß nirgends verkennen lassen. Sagte doch einst ein heidnischer Philosoph: „Was für Weiber, was für Mütter haben die Christen.“ — Und der bewunderte Kriegsheld, Napoleon war vielleicht selten so überrascht wie der Frau Campa n gegenüber. „Was thut Frankreich Noth,“ fragte er sie, „um eine gute Erziehung einzuführen?“ — „Es fehlen die Mütter“, war die Antwort. *)

Verzeihen Sie, Hochverehrte, mir diesen Excurs; er ist meinem Thema keineswegs so fremd als es scheint. Soll es mit dem erziehenden Unterrichte in der Schule ein Gedeihen haben, so muß auch zu Hause dafür gesorgt werden, sonst hat die Schule ihre Macht verloren, und es bleibt dann zu untersuchen, welcher Ruf der wahre sey: „es sind Schüler dieser oder jener Anstalt, die sich schlecht aufführen“ oder: „es sind Kinder dieser oder jener Aeltern.“ —

Doch zum Schlusse. Ich will aus all' dem Gesagten nur noch die Folgerung ableiten, daß wir von unserem erhabenen Ziele noch ferne sind. Doch nicht plötzlich, sondern allmählig gelingt ein gut Ding, das Weile haben will. Und dennoch kann ich behaupten, daß wir in diesem Jahre einen großen, ich möchte sagen, den mächtigsten Schritt gethan haben, den Schritt des Ueberganges und der Anbahnung des Neuen in allen seinen Richtungen, der Vorsorge für alle Bedürfnisse des neuen Gymnasiums, der Durchführung jeglicher Gestalt, worin der neue Stoff sich zu füllen, der neue Geist Leben zu bringen hat. Innigster, wärmster Dank sei hiefür unserem hohen Unterrichts-Ministerium, welches — ich spreche es mit stolzem Bewußtsein aus, — alle unsere Bemühungen mit beifälliger Sorgfalt bewacht und geleitet, alle unsere Bedürfnisse befriedigt, alle unsere Vorschläge zur Förderung der Gymnasial-Bildung genehmigt hat. — Dank sey es der rastlosen Thätigkeit meiner Herren Amtsgenossen; Dank sey es endlich den vielfach und zu jeder Zeit erprobten Talenten der Jugend Krains! Hundert Sechs und Zwanzig vorzügliche Schüler weist unser Gymnasium heuer vor. Sie, theure Zöglinge, Hundert Fünf an der Zahl, ob Ihrer ausgezeichneten Leistungen in den meisten Lehrgegenständen, ob aller Lobenswürdigkeit in den übrigen Eigenschaften, Sie verdienen es, daß Ihr Name öffentlich und ehrenvoll genannt werde. Und Sie, vortreffliche Zöglinge, Ein und zwanzig an der Zahl, hercorragend durch musterhafte Sittlichkeit, vorzügliches Talent, unausgesetzt eifriges Streben und ausgezeichnete Leistungen in den sämtlichen Unterrichtsgegenständen, empfangen Sie in der uns so ehrenden Versammlung, aus der Hand unseres allverehrten Herrn Statthalters, welcher unsere Anstalt mit sorgfamer Theilnahme beglückt, ein, wie ich hoffe, Ihnen liebes Andenken, verliehen durch die Munificenz unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn. —

*) Ein Wink, der mächtig anregt zum Nachdenken über die Mädchen-Erziehungsanstalten.

Schlußwort.

Zum Abschiede ein Wort noch an Euch Alle, Zöglinge dieser Anstalt. Ein Schuljahr ist abgelaufen. Ihr kennt nun die neue Disciplin, die neuen Forderungen, die Ihr zu erfüllen, die neuen Wege, die ihr zu gehen habet. Prüfet dabei nicht die Zeugnisse, die nur einen durch Urtheile charakterisirenden Ausweis Eurer Vorzüge und Mängel, mehr für Eure Angehörigen als für Euch und Eure Zukunft enthalten, sondern erforscht Euch gewissenhaft, was Ihr in diesem Jahre an Moralität, an Kenntnissen, an Uebung der Geisteskräfte gewonnen habet. Dieß allein hat euch den Muth zu geben, im nächstem Schuljahre mit erneuerter Kraft und frischem Geiste die Studienbahn fortzusetzen. Möge Euch der Grundsatz fest eingeprägt bleiben, daß nicht für die Schule, nicht für die Aeltern, nicht um des Zeugnisses willen, sondern für Euch selbst, für Euer Leben, für Eure Zukunft Ihr zu lernen habt.

Und Ihr Vorzügliche, und Ihr Preisträger, Euch rufe ich zu: Glück auf den Weg, den Ihr so rühmlich betreten und so erfolgreich verfolgt habt. Nicht erlahme Eure Kraft, nicht sinke Euer Muth, auf daß Ihr der herrlichen Tage, wie der heutige ist, noch mehrere erlebet. Denket ja nicht, das Andenken, welches Ihr so eben erbieltet, sey ein Lohn für Euere Verwendung. Wissenschaft und Tugend sind über jeden Lohn erhaben. Ich rufe Euch ins Gedächtniß zurück die alten Griechen, als sie die vollen Blüten ihres ewig muftergiltigen Geistes in den olympischen Spielen ganz Griechenland zur bewundernden Schau wetteifernd darbrachten: ein einfacher Kranz, geflochten aus Zweigen des wilden Delbaumes, war der Preis der Sieger. Aber der Kranz hob ihr Selbstbewußtsein; Ehre und Ruhm war überall in ihrem Geleite, das edle Gefühl eigener Vortrefflichkeit war ihr unverwelkbarer Kranz. So möge es auch bei Euch gehalten werden. Und kehrt Ihr jetzt heim in die offenen Arme Eurer sorgenden Lieben, strahlt Euch die zufrieden lächelnde Miene des ernstgewöhnten Vaters entgegen, perlen Thränen über die Wangen der wonnetrunkenen Mutter, o so vergeßet nie dieses Augenblickes, daß er Euch ein Sporn für immer bleibe! Es ist ein Gefühl, das die Seligkeiten des Himmels ahnen läßt, denn Ihr habt den schönsten Dank, den reichsten Ersatz Eueren Aeltern für ihre Opfer gebracht.

Und Sie, theure Jünglinge, die Sie nun die Gymnasial-Laufbahn mit der akademischen vertauschen, Ihnen sage ich herzlichstes Lebewohl. Bisher unter dem Principe der unverletzlichen Auctorität erzogen, treten Sie jetzt in das Gebiet der akademischen Freiheit und Selbstständigkeit. Ein gefährliches Gebiet für den, welcher der festen Stützen eigener Charakterstärke und Bildung bar ist, doch heilbringend dem, der die akademische Bürgerwürde zu fassen weiß. Doch, Sie Alle haben es in diesem Schuljahre bewiesen, daß Sie nicht so sehr die Auctorität der Lehrer, als vielmehr Ihr eigenes Pflichtgefühl, Ihre Achtung vor dem Gesetze geleitet hat. Nun denn, so entbinde ich mich jeder überflüssigen Lehr-Mittheilung; aber eine Bitte nehmen Sie von mir zum Abschiede an: Wenn Sie einst den ernstesten Kampf des practischen Lebens rühmlich kämpfen, und Ihnen hiefür Achtung Ihrer Mitbürger in reichlichem Maße zufließt, dann schenken Sie auch dem Laibacher-Gymnasium eine Erinnerung, das Ihrem ersehnten Glücke vorgearbeitet hat. Jetzt aber, da wir unserer heiligen Sitte getreu jedes wichtige Werk mit Gott beginnen und beschließen, folgen Sie mir zum inbrünstigen Dankgebete in den Tempel des himmlischen Vaters, des Gebers alles Guten.



